Walcker

HAUSMITTEILUNG NR. 27

OKTOBER 1961

Nicht ausgeführte Orgelbaupläne Gottfried Silbermanns

insbesondere sein Dispositionsentwurf für St. Marien in Zwickau

Von *Ulrich Dähnert* (Dresden)

Daß der Freiberger Meister zu den begehrtesten Orgelmachern seiner Zeit gehörte, daran besteht kein Zweifel. Dennoch wurden nicht alle Bauvorhaben, bei denen man ihn in Erwägung gezogen und mit ihm Verbindung aufgenommen hatte, auch von ihm ausgeführt.

So erhielt bekanntlich den Auftrag, für die Leipziger Paulinerkirche eine neue große Orgel zu bauen, nicht Silbermann, sondern Johann Scheibe im Jahre 1710[1], welcher seit 5 Jahren in der Universitäts- und Messestadt ansässig und seit 1707 mit Pflege, Umbau und Erweiterung der dortigen Orgelwerke beschäftigt war[2]. Bereits im September 1710 hatte man letzteren vorgeschlagen, als man sich mit der Absicht trug, die Pauliner-Orgel versetzen, gründlich überholen und verbessern zu lassen. Im November untersuchte Silbermann, »nachdem er durch ein Schreiben anhero verlangt worden«[3], das alte Werk, das er einer Überholung nicht mehr für wert befand, und reichte nebst einem ausführlichen Gutachten über dessen Zustand (vom 27. 11.) zugleich einen Voranschlag für einen Neubau bei der Universitätsbehörde ein, den er in 2 bis 2 ½ Jahren auszuführen gedachte, und dessen Kosten 3000 Taler betragen sollten[4] – obgleich mit ihm schon am 8. Oktober der Rat der Stadt Freiberg einen Kontrakt über den Bau der neuen Domorgel abgeschlossen hatte[5]. In Leipzig wandte sich der Nikolai-Organist Daniel Vetter, der in hohem Ansehen stand, und dessen Stimme daher großes Gewicht besaß, scharf gegen Silbermanns Entwurf, da »die Disposition zum Neu Werck von 2 Claviren, jedes Principal 8 Fuß ins Gesichte«, »wider Raison« wäre und »nicht passiret werden« könnte[6]. Während seines von rastloser Tätigkeit erfüllten Lebens baute jedoch der Freiberger Meister, welcher selbstsicher seinen Weg ging, in dieser Art nicht weniger als 6 größere mehrmanualige Orgeln, mit je einem 8füßigen Principal in Haupt- und Oberwerk[7], ohne daß an seinen Dispositionen Anstoß genommen wurde. Jedenfalls waren

---

[1] Vgl. Ernst Flade: Gottfr. Silbermann. Leipzig 1953, S. 92 ff.; Werner David: Joh. Seb. Bach's Orgeln. Berlin 1951, S. 44 f.; Disp. Scheibes ebd., S. 94 f.

[2] Paul Rubardt: Joh. Scheibe, in Mus. u. Kirche, Jg. 18 (1948); S. 173 f.; ders. in Joh. Seb. Bach. Das Schaffen des Meisters im Spiegel einer Stadt. Leipz. 1950, S. 105.

[3] Univ. Leipz., Archiv, Rep. I, Cap. XVI, Sect. I No. 15, fol. 133. Für Mitteilung von Aktenauszügen und der Signaturen fühlt sich der Verf. Frau Universitätsarchivarin Dr. Drucker zu Dank verbunden. – Wer das Kommen Silbermanns veranlaßt hatte, ob Joh. Kuhnau, wie E. Flade, ebd., S. 91 meint, geht aus den Akten des Universitätsarchivs nicht hervor.

[4] Ebd., II/III/B/II/6, fol. 11–16; vgl. E. Flade, ebd., S. 92 f., wo auch Silbermanns Disposition angeführt ist.

[5] Ebd., S. 97; U. Dähnert: Die Orgeln Gottfr. Silbermanns. Leipzig 1953, S. 100 u. 193.

[6] Univ. Leipz., Arch., ebd., fol. 9 f.

[7] Im Freiberger Dom (1710–1714), in der Sophienkirche in Dresden (1718–1720),

in Leipzig die Aussichten für ihn von vornherein keine sehr günstigen. So wurde denn kurz vor Weihnachten 1710[8] der Kontrakt »zwischen E. Hochlöbl. Universität allhier, und Hn. Johann Scheiben als Orgelmachern« abgeschlossen, welcher überdies nur 2926 Taler[9], also 74 Taler weniger als jener, forderte und einige Stimmen mehr zu bauen versprach.

In der Leipziger Gegend entstanden nur die beiden Röthaer Orgeln (1718–22) von Silbermanns Hand, wobei am Bau des größeren Werkes in der Georgenkirche sein Schüler Zacharias Hildebrandt mit beteiligt war[10]. Möglicherweise entwarf der Freiberger Meister auch Dispositionen für die beiden einmanualigen Orgelwerke in Störmthal und in Liebertwolkwitz, von denen zumindest das letztere ursprünglich an ihn verdingt werden sollte. Den Bau führte jedoch zu seinem Verdruß in beiden Fällen Hildebrandt von 1722 bis 24 aus, welcher billiger, doch ebenso vortrefflich arbeitete wie sein ehemaliger Meister. Dieser rechnete auch damit, daß er mit der Überholung und Versetzung des älteren, wohl einmanualigen Werkes in der Kirche zu Lengefeld im Erzgebirge beauftragt würde. Hier kam ihm Hildebrandt ebenfalls zuvor, der schließlich von 1725 bis 26 eine neue zweimanualige Orgel erstellte.

In Nossen gingen sowohl Pfarrer als auch Bürgerschaft seit vielen Jahren mit dem Gedanken um, in ihrer nach dem Stadtbrand von 1719 wiederaufgebauten Kirche von Silbermann ein Orgelwerk erstellen zu lassen[11]. Der Meister besichtigte 1734 »das Chor in der Kirche zu erbauung einer neuen Orgel«. Leider hatte ein zwei Jahre später an das Oberconsistorium in Dresden gerichtetes Gesuch so gut wie keinen Erfolg. Da die Gemeinde sehr arm war, verzögerte sich der Orgelbau von Jahr zu Jahr. Schließlich begnügte man sich 1744 mit dem Ankauf der alten Orgel aus der Aegidienkirche in Oschatz.

Von besonderem Interesse ist Silbermanns Entwurf von 1742 für eine neue Orgel zu St. Marien in Zwickau. Hier war seit Frühjahr 1737 Joh. Seb. Bachs Schüler Johann Ludwig Krebs, der bei Antritt seines Amtes 25 Jahre zählte, Organist und spielte das alte zweimanualige, 1543 von Blasius Lehmann erstellte Werk, welches Joachim Zschugk aus Plauen i. V. 1612 gründlich erneuert hatte[12]. Dieses sowie die viel zu enge Chorempore, welche sich unter der Last des Rückpositivs zu senken begann, befanden sich damals, wie Krebs in seinem Schreiben vom 3. Oktober 1742[13]

---

in St. Peter u. Paul in Reichenbach i. V. (1723–1725), in der St. Georgenkirche in Glauchau (1728–1730), in Ponitz bei Meerane (1735–1737) und in der Stadtkirche in Greiz (1738–1739). Hierzu vgl. U. Dähnert, ebd., S. 192 f., 195 f., 199, 202, 207 f. Etliche kleinere 2man. Silberm.-Orgeln (St. Jacobi in Freiberg, Groß-Kmehlen, St. Georgen in Rötha, Oederan) haben Principal 8′ im HW und Princ. 4′ im OW. Princ. 16′ im HW baute der Meister zum ersten Male in Freiberg, St. Petri (1733 bis 1735) und in der Frauenkirche zu Dresden (1732–1736).

[8] Nach fr. Mitt. von Frau Dr. Drucker. Der Kontrakt ist also nicht erst, wie E. Flade, ebd., S. 93 u. W. David, ebd., S. 45 schreiben, am 11. Mai 1711 geschlossen worden.

[9] E. Flade, ebd.; W. David, ebd.

[10] Ausführliche Darst. bei U. Dähnert: Zach. Hildebrandt (noch nicht gedruckt).

[11] Die Mitteilungen über die Beziehungen Silbermanns zu Nossen verdankt der Verf. der Freundlichkeit des Herrn Museumsleiters Alfred Berger.

[12] Hans Löffler: Joh. Ludwig Krebs im Bach-Jahrb. 1930, S. 104 f.

[13] Stadtarch. Zwickau, III. Z[40], Nr. 8: Acta Den neuen Orgel-Bau zu St. Marien betr. Ergangen Anno 1742, Bl. 1.

an Bürgermeister und Rat der Stadt berichtete, in baufälligem Zustand. Die alte Orgel hatte in den Manualen und im Pedal noch die kurze Oktave, ihre Pfeifen sprachen ungleich, viele überhaupt nicht oder zu langsam an, die Intonation war rauh und unangenehm.

Krebs wünschte daher nichts sehnlicher, als daß Silbermann, den er im Feuer der Begeisterung als den »allergrösten Künstler im OrgelBau« bezeichnete, und der damals gerade, von August bis November 1742, mit seinem Gesellen in der Kirche zu Fraureuth ein 19stimmiges Werk aufsetzte[14], bei dieser Gelegenheit mit einem Neubau in der Marienkirche beauftragt würde. Denn auch der Meister selbst hätte »längst gewünschet, in der schönen und überaus herrlich thönenden Zwickauischen Oberkirche seines Nahmens Gedächtniß Zustifften«[15].

Silbermann kam schließlich auf Veranlassung des Rates der Stadt nach Zwickau und besichtigte die Kirche. Der Entwurf[16], welchen er daraufhin einreichte, trägt das Datum »Freÿ Reuth den 28to. Novembr: 1742«. Die Disposition zeigt bei weitem mehr Ähnlichkeit mit derjenigen der Greizer Stadtkirchenorgel, welche von 1738 bis 39 entstanden war und leider dem Stadtbrand im Jahre 1802 zum Opfer fiel, als mit der Freiberger von St. Petri[17]. Im Gegensatz zu dieser weisen jene beiden weder ein 16füßiges Principal im Hauptwerk noch einen Untersatz 32′ im Pedal, auch keine Quintadena 16′ im Oberwerk auf. Im folgenden seien deshalb der Zwickauer Entwurf und die Disposition der Stadtkirchenorgel zu St. Marien in Greiz, so wie sie zur Ausführung gekommen war, nebeneinandergestellt:

Zwickauer Entwurf:
In Haupt Manual, von gravitaetischen Mensuren,

1. Principal 8. Fuß von englischen Zinn blanck poliret,
2. Viol di Gambe, oder Spiel»Flöte«, 8. Fuß englisch Zinn
3. Pourdon 16. Fuß, 1 ½ octava Holtz, das übrige Metall,
4. Rohr Flaute 8. Fuß Metall,
5. Octava 4. Fuß
6. Spitz Flaute 4. Fuß,
7. Qvinte 3. Fuß,
8. Octava 2. Fuß,

} von englischen Zinn

9. Tertia aus 2. Fuß
10. Flageolet 1. Fuß
11. Mixtur 3fach, die große Pfeiffe 1 ½ Fuß,

} von Engl. Zinn

Greizer Disposition:
Im Haupt Werck, von gravitaetischen Mensuren

1. Principal 8. Fuß von Engl. Zinn, blanck polirt,
(Viol de Gambe 8′, nicht ausgeführt)
2. Spiz Flöt 8. Fuß
3. Pordun 16. Fuß 1 ½ Octava Holz, das übrige Metall.
4. Rohr Flöte 8. Fuß Metall
5. Octava 4. Fuß
6. Spiz Flöte 4. Fuß
7. Qvinta 3. Fuß
8. Octava 2. Fuß
9. Tertia aus 2. Fuß
10. Flach Flöte 1. Fuß
11. Mixtur 3fach

} von Engl. Zinn

[14] Herbert Hüllemann: Die Tätigkeit des Orgelbauers Gottfr. Silbermann im Reußenland. Leipzig 1937, S. 51.

[15] III. Z[40], Nr. 8, Bl. 1 b/2 a.

[16] ebd., Bl. 58[a]–62[a].

[17] Nach E. Flade, ebd., S. 147 stimmte die von Silberm. überreichte Disposition bis auf kleine Abweichungen mit der zu St. Petri in Freiberg überein.

12. Cimble, 2fach, die große Pfeiffe 1. Fuß
13. Cornet 4fach, durchs halbe Clavier von C. bis c. } von Engl. Zinn
14. Trombette 8. Fuß,
15. Tremulant,

12. Cymbel 2fach
13. Cornet 3fach durchs halbe Clavir } von Engl. Zinn
14. Trompete 8. Fuß.

In Obern Wercke von Delicaten und lieblichen Mensuren,

1. Principal 8. Fuß englisch Zinn, F. ins Gesichte blanck poliret, die vier untersten Claves C. D. Dis, E von Holtze,
2. Quintadena 8. Fuß, } englisch
3. Octava 4. Fuß, } Zinn
4. Gedackt 8. Fuß, die tieffe octav von Holtz, das übrige Metall,
5. Rohr Flöte 4. Fuß, } Metall,
6. Nassat 3. Fuß, }
7. octav 2. Fuß,
8. Qvinta 1 ½ Fuß,
9. Sufflöt 1. Fuß,
10. Sesqvialtera,
11. Mixtur 3fach
12. Vox humana 8. Fuß,
13. Chalumeaux 8. Fuß von ungestrichenen f. bis ins 3. gestrichene c. } englisch Zinn,

Im obern Wercke von delicaten, und lieblichen Mensuren

1. Principal 8. Fuß von Engl. Zinn, F. ins Gesichte blanck polirt, die 4 untersten Claves von guten Holz inwendig.
2. Octava 4. Fuß Engl. Zinn.
3. Qvintadena 8. Fuß, Engl. Zinn.
4. grob gedackt 8. Fuß, die unterste 8va Holz, das übrige Metall.
5. Rohr Flöte 4. Fuß } von Metall
6. Nassat 3. Fuß }
7. Octava 2. Fuß
8. Qvinta 1 ½ Fuß
9. Sufflöt 1. Fuß
10. Sex qvint altera
11. Mixtur 3fach
12. Vox humana 8. Fuß
13. Chalumeau 8. Fuß[18] } von Engl. Zinn.
14. Tremulant
15. Schwebung zur Menschen Stimme

In Pedal
Von starcken und durchtringenden Mensuren,

1. Principal Baß 16. Fuß, } Holtz
2. Octaven Baß 8. Fuß, }
3. Posaunen Baß 16. Fuß, } die Mund-Stücke von Metall
4. Trompeten Baß 8. Fuß } englisch
5. Trompeten Baß 4. Fuß } Zinn, die Mund-Stücke von Meßing,

Worbey annoch zu gedencken, daß das Pedal durch à parte Ventile mit dem HauptManual mit einspiele, welches zur mehrern gravitæt und Stärke gar vieles

Im Pedal
von starcken durchdringenden Mensuren

1. Principal Bass, 16. Fuß von Holz.
2. Octaven Bass 8. Fuß } von Holz.
3. Posaunen Bass 16. Fuß }
4. Trompeten Baß 8. Fuß, von Engl. Zinn, denn das Pedal durch à parte Ventile manualiter mit spielen zu laßen.

Summa 33. klingende Stimmen.

[18] H. Hüllemann, ebd., S. 20 f. u. 37.

beÿträget, es kann aber auch durch einen besondern Zug von dem Haupt Manual abgekoppelt werden.

Hiernechst, Zweÿ claviere von guten schwartzen Eÿben Holtz und Elfenbeinern Semitoniis . . .

II.

Vier tüchtige große Bälge mit einer Falte von tannen Holtz verfertiget werden sollen. . . .

. . . . . .

. . . . . ., So ist der allergenaueste Preiß 2500 Thlr.

Drey tüchtige Bälge mit einer Falte, von Tannen Holz zu hinlängl. Wind, . . .

. . . . . .

1) an baaren Gelde Zwey Tausend Rthlr. in Franz. oder Span. Golde, ...

Die beiden Dispositionen weichen, was die Manualbesetzung anlangt, nur ganz unbeträchtlich voneinander ab. Im Hauptwerk hatte die Greizer Orgel statt der sonst üblichen Viol di Gambe eine Spitzflöte 8′, die sich jedoch in ihrem Charakter von jener Stimme nicht sehr unterschied[19], außerdem war das Cornett nur 3fach. Hinsichtlich des Oberwerkes stimmen Zwickauer Entwurf und Greizer Disposition völlig überein. Die Schwebung wird in ersterem wohl nur versehentlich nicht angeführt.

Nicht unwesentlich ist dagegen, daß im Zwickauer Entwurf das Pedal ein Register mehr, und zwar ein 4füßiges Rohrwerk, aufweist, das sicherlich als Cantus-firmus-Stimme Verwendung finden sollte. Hieraus können wir wohl schließen, daß Krebs, der als Schüler J. S. Bachs mit der mangelhaften Pedalbesetzung der meisten Orgeln des Freiberger Meisters sicherlich nicht einverstanden war, diesem gegenüber seine besonderen Wünsche geäußert hat. Denn keines seiner zweimanualigen Werke hat Silbermann mit einer Vierfußton-Stimme im Pedal versehen.

Somit ist das Verhältnis der Anzahl der Rohrwerke zu derjenigen der Labialregister (6 : 26) im Zwickauer Entwurf ein besonders günstiges, wie wir es in keiner anderen Disposition des Meisters antreffen. Wie in der Greizer Orgel sollte das Oberwerk außer der Vox humana, welche bei Silbermann nie ohne das 8füßige Principal gebraucht werden darf[20], einen Chalumeau erhalten. Diese Stimme, welche wir zum ersten Male im Brustwerk der Frauenkirchenorgel in Dresden antreffen, war dem Meister besonders gut gelungen. Er bezeichnete sie selbst als »so wohl gerathen, das nichts natürlicheres könne gehöret werden, indem kein unterscheid zu spüren, ob der Virtuos auf diesen Instrument in Dreßden Mons: Willhelmi sich hören läst, oder ob es aus der Orgel klingt«.[21]

---

[19] Viol di Gamba ist etwas schärfer intoniert als Spitzflöte, in der Gestaltung der Pfeifen (konisch) ähneln beide Register einander sehr; vgl. H. Hüllemann, ebd., S. 21.

[20] Joh. Friedr. Agricola, in Histor.-Krit. Beyträge zur Aufn. der Musik von F. W. Marpurg, Bd III (Berlin 1758), S. 504. – In keiner Disposition Silbermanns tritt die Vox humana ohne Principal 8′ auf, nie befindet sie sich in einem Oberwerk mit 4- oder 2füßigem Principalfundament.

[21] Nach H. Hüllemann, ebd., S. 21 zitiert.

Die Manualtrompete tritt, ebenso wie Chalumeau, nur in größeren Werken des Freiberger Meisters mit 30 und mehr klingenden Registern auf, jene in der Regel mit einer zweiten Zungenstimme zusammen, und zwar im Freiberger Dom und in der Sophienkirche zu Dresden mit Clarin 4′, in den späteren Orgeln, nach 1730, mit Fagott 16′. In der Greizer Disposition und im Zwickauer Entwurf ist sie dagegen die einzige Zungenstimme des Hauptwerkes. Silbermann dachte auch an ihren solistischen Gebrauch, denn er spricht von der »vortrefflichen Harmonie«, die es »verursache, wan man ein Trio mit der Chalumeau in Obern Werck, und mit der Trompete im Hauptwerck vorstellet«.[22] Nach Agricola[23] wären beide Zungenregister zusammen mit einer Aequalstimme zu verwenden, »welche das Schnarren des Rohrwerks bedecket«, und zwar Trompete 8′ mit Principal 8′, Chalumeau 8′ wahrscheinlich mit Gedackt 8′.

In der Besetzung des Hauptwerkes mit einem Einfußton-Register stimmen die Greizer und die Zwickauer mit der Reichenbacher Disposition von St. Peter und Paul (1723–25) überein[24].

Bedauerlicherweise scheiterte die Ausführung des vortrefflichen Zwickauer Entwurfes sowohl aus Mangel an den erforderlichen Mitteln wie auch an der Verständnislosigkeit der maßgebenden übergeordneten Stellen.

---

[22] Ebd.

[23] Histor.-Krit. Beyträge, ebd.

[24] Leider wurde die Reichenbacher Orgel durch den unglückseligen Umbau im Jahre 1927 ihres ursprünglichen Charakters völlig beraubt.

Orgel in der Kirche Ntra. Sra. de la Merced

in der Hauptstadt Guatemala

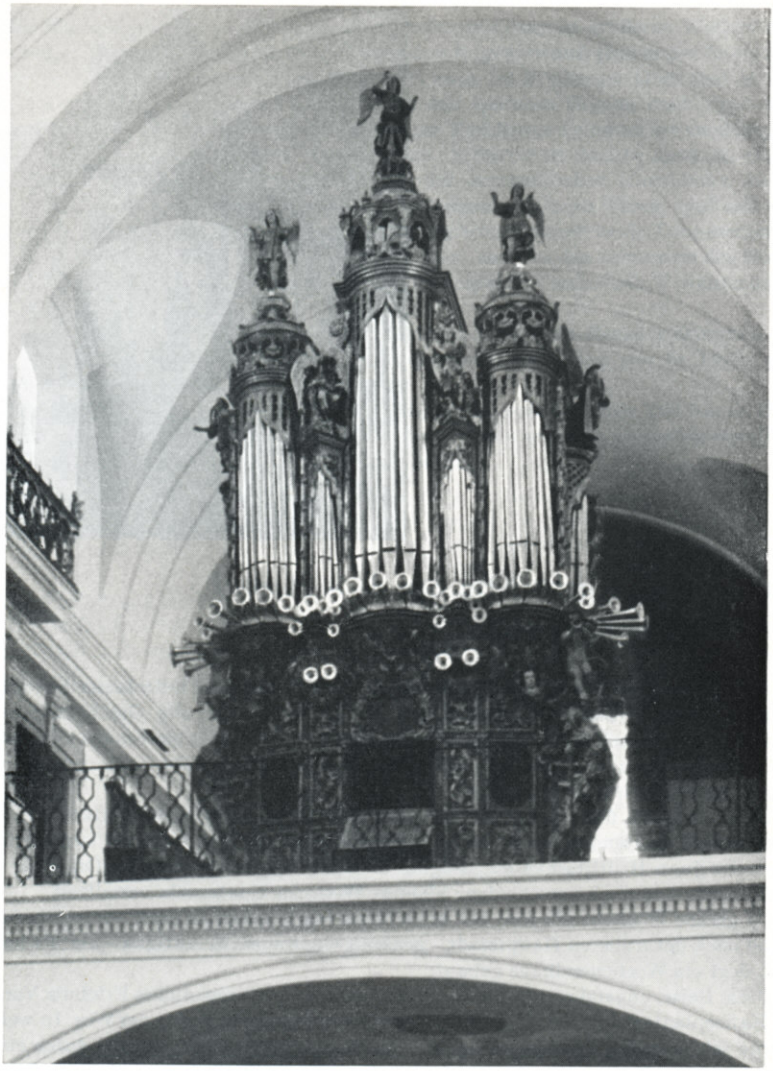
Anfang 1952 machte ich eine Reise durch fast alle süd- und mittelamerikanischen Länder. (Siehe Walcker-Hausmitteilung Nr. 4). Ich wollte alte Geschäftsfreunde besuchen, die Beziehungen wieder aufleben lassen und neue Verbindungen anbahnen.

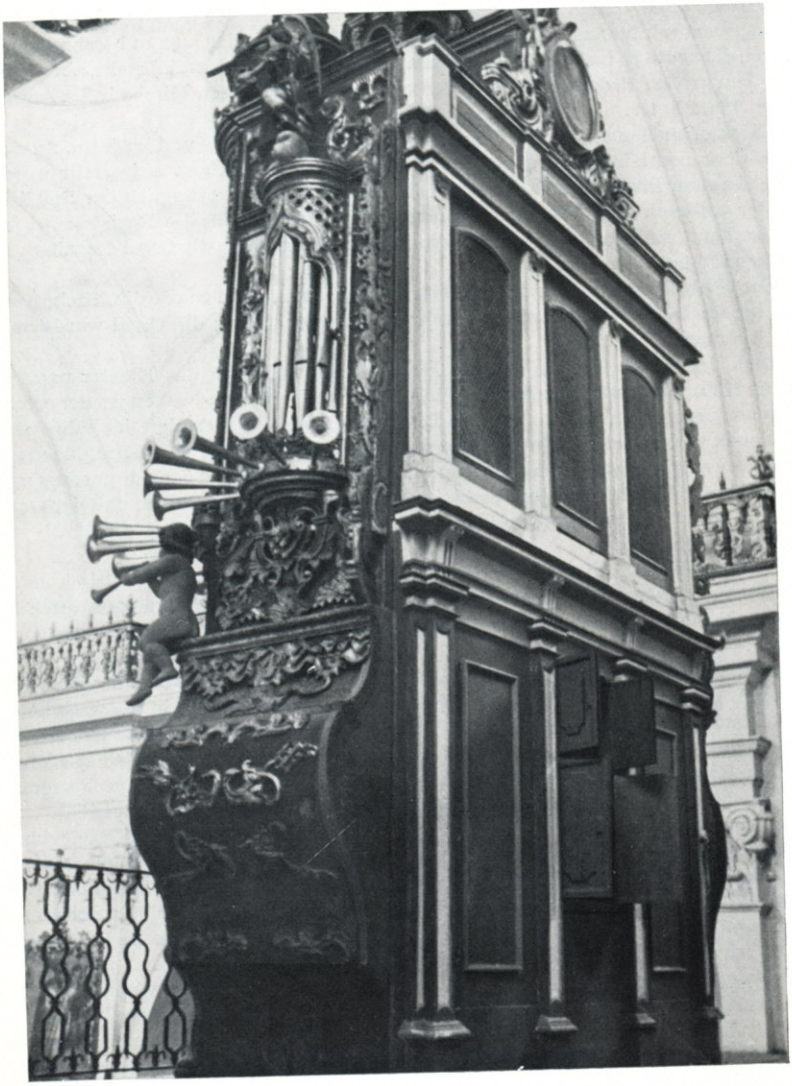
In diesen Monaten hatte ich viele Entfernungen überbrückt, viele schöne und interessante Eindrücke gewonnen.

Unter anderem flog ich von El Salvador über Guatemala nach Mexiko. – In der Hauptstadt Guatemala wurde ich in freundlicher Weise von unserem langjährigen Vertreter Juan Hrdtlitschka empfangen. Er hatte vor dem Kriege die Orgel für die Kathedrale und noch verschiedene kleinere Werke in Guatemala vermittelt.

Da gerade Wochenende war, lud mich Herr Hrdtlitschka zu einer Fahrt über das Land nach der früheren Hauptstadt – genannt Guatemala la Antigua – ein. Er hatte sich dort ein Wochenendhaus gebaut.

Diese Reise, ungefähr 45 km weit, ist für mich ein unvergessliches Erlebnis. Vorbei an Kaffeeplantagen durch eine wilde subtropische Landschaft ging der Weg. In weiter Ferne sah man den »Volcan de Agua« – den Wasservulkan –, der einmal durch einen Wasserausbruch eine ganze Stadt überschwemmte. Schließlich kamen wir in Guatemala la Antigua an. Diese Stadt war bis zu ihrer Zerstörung durch ein Erdbeben im Jahre 1773 die Hauptstadt des Landes. In malerischer Weise wurden die Reste der alten Stadt mit neuen Gebäuden verbunden, zumeist standen nur noch die alten Fassaden der Kirchen und Häuser. Die Hotels sind auf das Modernste in die Ruinen eingebaut. La Antigua ist eine besondere Attraktion für nordamerikanische Touristen. Am Abend wurden in einer wundervollen tropischen Nacht von Indianern Tänze vorgeführt, die sie auf ihren alten Musikinstrumenten begleiteten.





Daß ich nach Jahren wieder an diese Erlebnisse erinnert werde und auch einige Fotografien mir heraussuchte, hat seine Bewandtnis mit der nun zu beschreibenden Orgel, die heute in La Nueva Guatemala, (Hauptstadt Guatemala) steht, aber früher vor dem großen Erdbeben eben in der von mir fotografierten Kirche in La Antigua ihren Platz hatte.

Es ist anzunehmen, daß die Orgel in Spanien gebaut wurde und im Jahre 1760 auf dem Chor der Kirche Ntra. Sra. de la Merced in La Antigua aufgestellt worden war. An dem Instrument ist heute noch zu sehen, daß ursprünglich der Spieltisch an der vorderen Seite war, da man hier noch die Löcher für die Registerzüge feststellen kann. Entsprechend dieser viereckigen Löcher dürfte die Orgel damals 13 Register groß gewesen sein.

Nur wenige Jahre konnte die Orgel ihren Dienst tun, dann wurde die Kirche durch das bereits beschriebene Erdbeben sehr schwer beschädigt; die Orgel wurde unter den Trümmern begraben.

Nach dem Erdbeben siedelte die Bevölkerung und auch das Kloster nach der neuen Hauptstadt um. Die Kirche wurde unter dem gleichen Namen wieder erbaut. Begonnen wurde im Jahre 1776, die Einweihung der Orgel erfolgte im Jahre 1811. Alle noch vorhandenen Kunstwerke wurden aus der alten Kirche übernommen und soweit es möglich war, restauriert und wiederhergestellt. – So auch unsere Orgel. Aus einer Gedenktafel an der Rückseite der Orgel ist zu entnehmen, daß der Orgelbauer Mariano Lopez die Orgel aus den Trümmern gerettet und pietätvoll wiederhergestellt habe.

Die Orgel wurde nun in die Mitte der Empore gestellt und der Spieltisch an der Rückwand angebracht. Um auf den Altar sehen zu können, mußte man durch das Innere der Orgel sehen und eine Klappe in dem vorderen Teil des Orgelgehäuses öffnen.

Im Jahre 1927 wurde wieder durch ein Erdbeben diese Orgel in Mitleidenschaft gezogen. Ein großer Steinblock fiel bei den Aufräumungsarbeiten in das Orgelinnere und zerstörte den größten Teil der Pfeifen und beschädigte die Windlade sehr schwer. Die Pfeifen, welche noch einigermaßen brauchbar erschienen, wurden ausgebaut und in Kisten aufbewahrt. Die Prospektpfeifen wurden teilweise durch stumme Zinkpfeifen ersetzt. Seit diesem Zeitpunkt war die Orgel nicht mehr spielbar.

Anfang 1959 kamen wir in Verhandlung mit dieser Kirche über einen Orgelneubau. Der Wunsch der Gemeinde war, in das alte Orgelgehäuse eine neue Orgel einzubauen. – Nachdem ich mich durch Fotografien von dem Wert des alten Orgelgehäuses überzeugen konnte, gingen meine Vorschläge dahin, wenn möglich alte Teile zu verwenden oder zumindest im Sinne der alten Orgel die *neue Orgel* zu bauen. In jedem Falle wollte ich eine mechanische Schleifladenorgel in Vorschlag bringen.

Es wurde nun der Orgelbauer Wolburg in Mexiko, der dort unsere Vertretung innehat, beauftragt, die Orgelreste genauestens aufzunehmen und zu prüfen, wieweit sie wieder verwendbar sind. Das Ergebnis der Untersuchung war bedauerlicherweise negativ. Die Beschädigungen durch das Erdbeben, Lagerung usw., waren so groß, daß eine Reparatur nicht möglich war.

Aufgrund der noch vorhandenen Pfeifen wurden die Mensuren rekonstruiert und auch die alte Disposition festgestellt. Von den Zungenpfeifen ließen wir uns einzelne Muster hierher kommen, so daß auch hier eine genaue Nachahmung möglich war.

Der Tastenumfang wurde auf das heute übliche Maß gebracht, im Manual C – g''', im Pedal C – f'. Die Disposition der Orgel ist folgende:

I. Manual C – g''' 56 Tasten

1. Flautado 8'	C-cs i. Prosp., Ladenpfeifen in Zinn 45 %
2. Flautado Violon 8'	Zinn 45 %
3. Oktava clara 4'	12 Pf. i. Prosp., Ladenpf. in Zinn 45 %
4. Oktava nazarda 4'	Zinn 45 %
5. Dozena clara 2 ⅔'	Zinn 60 %
6. Espigueta 2'	Zinn 60 %
7. Diezinovena 1 ⅓'	Zinn 60 %
8. Lleno 3fach	Zinn 60 %
9. Cornet de ecos 5fach	Zinn 60 %
10. Trompeta real 8'	Zinn 50 %
11. Clarines 4'	(teils i. Prosp.) Ladenpf. in Zinn 50 %

Pedal C – f' 30 Tasten

12. Contras 16'	gedeckt in Forche (Holz)
13. Contras 8'	gedeckt in Zinn 45 %
14. Oktava 4'	Zinn 45 %

Maße der Pfeifen:

Maße sind lichte ∅ *WS 70 mm*

		C	c	c'	c''	c'''
Flautado 8'	∅	152	74	43	27.5	17
	Labium	120	58	33.7	21.6	13.4
	Aufschn.	26.5	14.5	8.2	5.4	3.4

∅ wurden nach den Grundrissen der Front ermittelt.

Flautado Violon	∅	115.5	70.5	43	27.5	17.5
	Labium	81	49	30	19.2	12.1
	Aufschn.	27	16	11	6.4	4.1
Lleno 3f. ½'	∅	19.2	13.1 2'	14.2	11	9
	Labium	11.1	9.3	12	7.3	6.1
	Aufschn.	5	3.2	5.3	3.3	1.7
⅓'	∅	12.6	10.1 1 ⅓'	14.1	9.5	6.5
	Labium	8	7.6	9	5.5	4
	Aufschn.	3	2.6	3.2	2.2	1.6
⅔'	∅	23.4	14.6 2 ⅔'	22.6	14.2	10.2
	Labium	14.4	10.3	14.5	9.1	3.2
	Aufschn.	6.5	3.5	5.2	3.2	2.2

C – h ⅔ – ½ – ⅓
c' – g''' 2 ⅔ – 2 – 1 ⅓
Bei alter Orgel war Trennung bei c' + cs'

			c′	c″	c‴	
Cornet de ecos 5 f. c′ – g‴ ′	8′	∅	52.1	3.3	2.05	Rohrflöte
		Labium	40.7	24	15.3	
		Aufschn.	13.3	8	5.1	
		Rohrlänge	40	26	17	
		Rohr ∅	21	13	9.8	
	4′	∅	46.3	24	15.3	Zyl. offen
		Labium	34	17	10.1	
		Aufschn.	8.6	5	3.1	
	2 2/3′	∅	33.2	19	10	,,
		Labium	24.5	12.2	6.7	
		Aufschn.	7	3.5	2	
	2′	∅	26	19.7	8.3	,,
		Labium	17.1	14.1	5.1	
		Aufschn.	5	2.9	1.6	
	1 3/5′	∅	20.7	15.7	8.3	,,
		Labium	15.6	11.6	6	
		Aufschn.	4.5	2.6	2	

	C	c	c′	c″	c‴ ′	
Trompeta real 8′	90	64.5	48.5	40	40	fs″ an überblas.
	durchgefräste Kehlen					
Clarines 4′	68.5	50	42	33		ab fs″ doppelt Labial
Becherlänge	468	468	214	214		

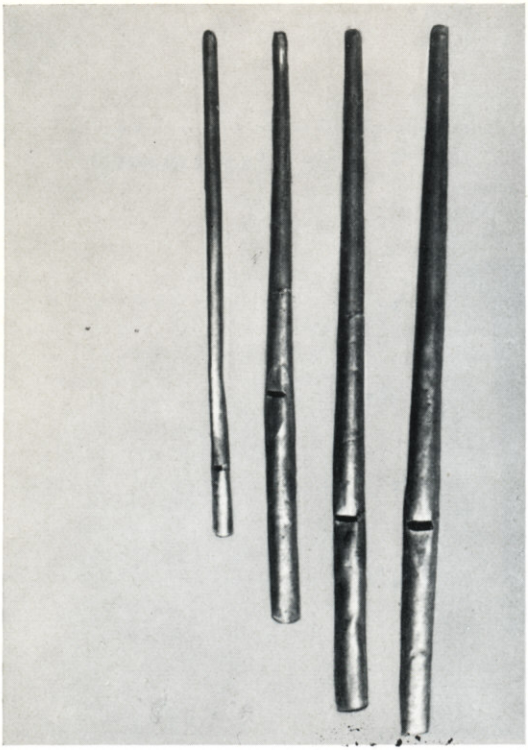
C – d halbe Länge
ds – gs′ normale Länge
a′ – f″ doppelte Länge

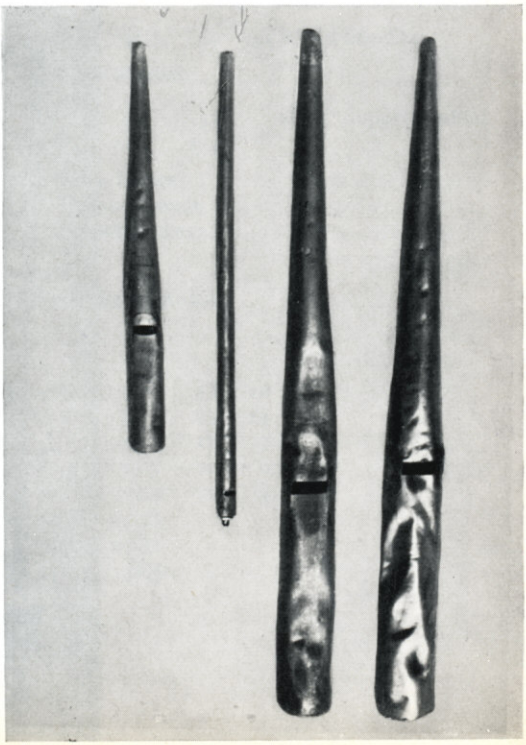
Kehlen durchgefräst
Becher mit trichterförmigem Aufsatz

Die übrigen Register:

Oktava clara 4′	76	44.5	27	15	10
Oktava nazarda 4′	105.2	64.5	39	23	14
Dozena clara 2 2/3′	55	33	19	11.5	7.1
Espigueta 2′	43	27.5	17.5	10.5	6.5/3.2
Diezinovena 1 1/3′	34.5	20	12.2	7.3	4.7
Contras 16′	189/158	117/95	74/57		
Contras 8′	115/81	71/50	44/31		
Oktava 4′	85.5	53	31.5		

Pfeifenreste aus der alten Orgel





Anfang 1960 wurden die Orgelteile zum Versand gebracht und in der Zwischenzeit von Herrn Orgelbauer Wolburg in Guatemala eingebaut. Er hat auch die Intonation der Orgel vorgenommen. Am 13. Oktober 1960 erfolgte die Einweihung der Orgel mit nachfolgendem Programm:

CONCIERTO
EN LA INAUGURACION DEL NUEVO
ORGANO WALCKER

RECITAL DE MUSICA ANTIGUA

Al Organo el R. P. Emigdio P. Papinutti.

1. – Johan S. Bach (1685–1750),
Preludio y Fuga en La menor.

2. – Francisco Correa de Arauxo (1581–1663),
TIENTO DE CUARTO TONO (a modo de Canción).

3. – Antonio de Cabezón (1510–1566),
CANCION RELIGIOSA (De la Virgen que parió y del Niño que nació).

4. – Girolamo Frescobaldi (1583–1643),
ARIA CON VARIAZIONI (La Frescobalda).

5. – Johan G. Walter (1684–1748),
CORAL (Yo no dejo a mi buen Jesús).

6. – Padre G. B. Martini (1706–1784),
ARIA CON VARIAZIONI.

7. – Henry Purcell (1658–1695),
MARCHA.

Es ist erfreulich, daß in dieses schöne und wertvolle Orgelgehäuse eine Orgel eingebaut werden konnte, die stilistisch dazu paßt. Es war eine wirklich schöne und interessante Aufgabe, diese Orgel aufgrund der Rekonstruktionen zu erbauen, insbesondere deshalb, weil es in Süd- und Mittelamerika nur noch wenige dieser sehr schönen und wertvollen alten spanischen Orgeln gibt.

W. Walcker – Mayer

Uttenreuth, evang. Kirche

Disposition

der Orgel in der evang. Kirche zu Uttenreuth

I. Manual C-g''' 56 Tasten:		*II. Manual C-g''' 56 T.:*		*Pedal C-f' 30 Tasten:*	
1. Rohrflöte	8′	7. Holzgedackt	8′	12. Subbaß	16′
2. Prinzipal	4′	8. Dulcflöte	8′	13. Oktavbaß	8′
3. Nasat	2 ⅔′	9. Nachthorn	4′	14. Gedacktpommer	4′
4. Flachflöte	2′	10. Oktave	2′		
5. Mixtur 4 fach	1 ⅓′	11. Terzzimbel 3 fach	1 ⅓′		
6. Bordun	16′				

Mechanische Spiel- und Registertraktur, Tonkanzellenladen.

Disposition von Prof. Högner, München

Berlin-Neukölln, Martin-Luther-Kirche

Berlin-Charlottenburg, d. 14. 2. 60

Betr.: Abnahmebericht zum Orgelneubau Martin-Luther-Kirche Berlin-Neukölln

Am 10. 2. 1960 wurde durch den Unterzeichneten der 1. Bauabschnitt der von der Orgelbauanstalt E. F. Walcker-Ludwigsburg/Württ. neu errichteten Orgel der Abnahmeprüfung unterzogen.

Disposition

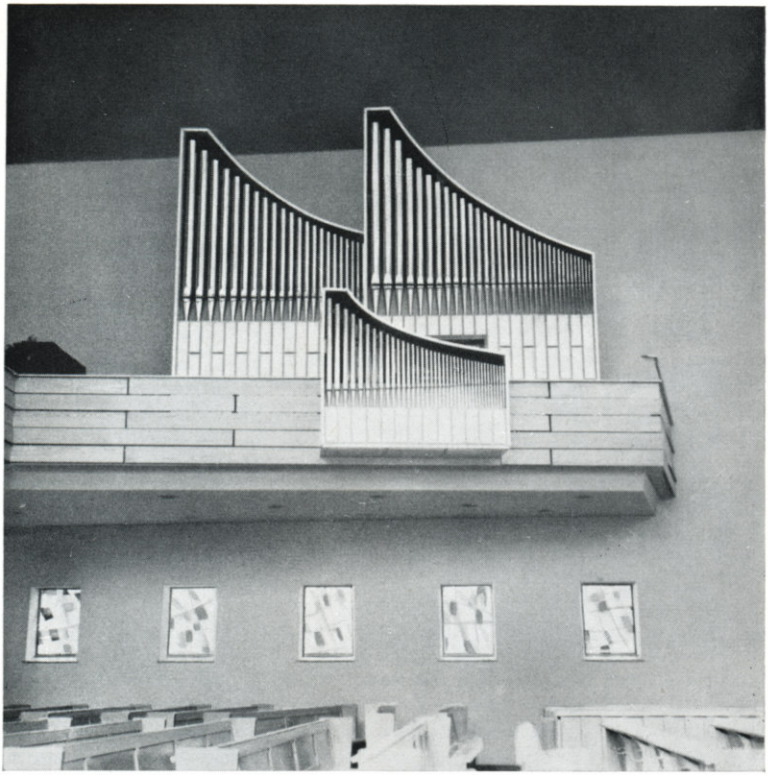
Hauptwerk C-g'''		*Brustwerk C-g'''*		*Pedal C-f'*	
1. Quintatön	16′	10. Holzgedackt	8′	17. Principal	16′
2. Principal	8′	11. Nachthorn	4′	18. Subbaß	16′
3. Spitzflöte	8′	12. Principal	2′	19. Oktave	8′
4. Oktave	4′	13. Terzian	2fach	20. Rohrpfeife	8′
5. Koppelflöte	4′	14. Oktävlein	1′	21. Nachthorn	4′
6. Nassat	2 ⅔′	15. Cymbel	3fach	22. Flachflöte	2′
7. Waldflöte	2′	16. Regal	8′	23. Rauschpfeife	3fach
8. Mixtur	6fach	Tremulant		24. Posaune	16′
9. Trompete	8′			25. Trompete	8′
				26. Clairon	4′

Spielhilfen: Normalkoppeln
Tutti nebst Auslöser
2 freie Kombinationen nebst Auslöser
Zungenabsteller

Tonkanzellenlade; mechanische Spieltraktur; elektrische Registertraktur.

Zum ganzen darf gesagt werden, daß unter Mithilfe des Kreiskirchenmusikwartes Herrn *Kirchenmusikdirektor Schwarz,* bei Planung und Dispositionsgestaltung etwas Gediegenes und Richtungweisendes von der Orgelbauanstalt E. F. Walcker geschaffen worden ist. Sowohl Gehäuse- und Prospektgestaltung wie der innere technische Aufbau des Instrumentes zeigen eine überlegte und gekonnt versierte Arbeitsweise. Die Intonation, die Orgelbaumeister, Herr Daum, vornahm, bleibt lobenswert; sie gibt den einzelnen Registern eine spezifische Färbung und zeichnet klar in Mischungen wie beim Klang des vollen Werkes. Wenn das noch zu schaffende Rückpositiv eingebaut sein wird, ist es leicht, die Prognose zu stellen, daß bei der in musikalischer Hinsicht hervorragenden Akustik der Kirche diese Orgel klanglich zu einer der besten Orgeln Berlins zu rechnen sein wird. Somit bestehen sachlich keine Bedenken, das Instrument der Obhut der Gemeinde zu übergeben.

Kirchliche Zentralstelle
für Orgelbau
beim Ev. Konsistorium
Berlin-Brandenburg



Siegburg, evang. Kirche

Evangelische Kirche im Rheinland
Das Landeskirchenamt
Orgel- und Glockenamt

Düsseldorf 10, Postfach 10182
1. März 1961

Abnahmegutachten

Am 20. Januar 1961 erfolgte durch den Unterzeichneten in Gegenwart des Herrn Kirchmeisters, des Rendanten sowie des Orgelbaumeisters Opitz die Abnahme der von der Firma Walcker-Ludwigsburg in der *Auferstehungskirche zu Siegburg* erbauten Orgel.

Nachdem der ursprüngliche Plan, die Orgel balkonartig über dem Emporenzugang anzubringen, als unrealistisch verworfen war, ergab sich als eine sowohl architektonisch als auch klanglich natürliche Lösung, die Aufstellung auf der geräumigen Empore entlang der geschlossenen Seitenwand der Kirche. Hier konnte das Werk in zwei Gehäuseteilen nebeneinander mit gleichartigem, auf natürliche Weise von links nach rechts verlaufendem Zinnprospekt von guter optischer Wirkung und mit einem in die Brüstung der Empore eingelassenen Rückpositiv angelegt, und so ein neuzeitlich gestaltetes architektonisch interessantes Gesamtbild erreicht werden im ausgewogenen Gegenüber zur großen Glaswand. Dem optischen Eindruck parallel ist auch die Klangentfaltung des Werkes als gelungen und dem Raum angemessen zu bezeichnen.

Die Disposition wurde in Zusammenarbeit mit Kirchenmusikdirektor Geffert-Bonn entwickelt und enthält folgende Register auf der Grundlage von Tonkanzellen und rein mechanischer Traktur:

Hauptwerk C-g'''		*Rückpositiv C-g'''*		*Pedal C-f'*	
1. Prinzipal	8′	8. Gedackt	8′	14. Subbaß	16′
2. Spitzgambe	8′	9. Rohrflöte	4′	15. Offenbaß	8′
3. Oktave	4′	10. Prinzipal	2′	16. Prinzipal	4′
4. Pommer	4′	11. Sesquialtera	2fach	17. Zink 3fach	$3^1/_5$′
5. Spitzflöte	2′		$1\,1/_3$′, $1^3/_5$′		$2\,2/_3$′, 2′
6. Mixtur	2′ 4–6fach	12. Scharfzimbel	4fach	18. Posaune	8′
7. Trompete	8′	13. Rankett	16′		
		Tremulant			

Koppeln: RP/HW, HW/P, RP/P. mechanisch, als Tritte.

Die technische Anlage des Werkes (Drehstromgebläse mit ausreichender Windleistung, frontal angebauter Spieltisch mit den Manual- und Pedalklaviaturen sowie mechanisch konstruierten Registerzügen und rein mechanischer Spieltraktur) entspricht bewährter Erfahrung auch mit neuzeitlichen Mitteln und ist einwandfrei und funktionssicher gearbeitet.

Das Pfeifenwerk entspricht in der Verwendung der Materialien (Holz, 60 % Zinn und Naturguß, z. T. Kupfer) den im Kostenanschlag gemachten Angaben und ist sauber und raumgerecht intoniert, so daß die Plena des HW und des RP selbständig einander gegenüberstehen und die Charakteristik der Elekto-Register dem gut verschmelzenden Gesamtklang die Waage hält.

Mit seinen 18 Stimmen verfügt das Werk über gute klangfarblich unterschiedliche Möglichkeiten und ist somit zur Darstellung von orgeleigener Literatur aller Stilepochen befähigt. Die gottesdienstliche Gemeinde hat ein Instrument erhalten, das seine mannigfachen Aufgaben erfüllen wird. Seine Abnahme wird der Gemeinde daher empfohlen.

Dr. W. Reindell

Ulm/Donau Kath. Wengenkirche

Disposition

der neuen Orgel in der Kath. Wengenkirche zu Ulm/Donau

Hauptwerk:		*Oberwerk-Schwellwerk:*		*Pedalwerk:*	
1. Bourdon	16′	11. Holzprinzipal	8′	21. Prinzipalbaß	16′
2. Prinzipal	8′	12. Gedacktflöte	8′	22. Subbaß	16′
3. Rohrflöte	8′	13. Dulcflöte	8′	23. Oktavbaß	8′
4. Salicional	8′	14. Prästant	4′	24. Gedecktpommer	4′
5. Oktave	4′	15. Rohrflöte	4′	25. Stillposaune	16′
6. Blockflöte	4′	16. Schwiegel	2′		
7. Nasat	2 2/3′	17. Terz	1 3/5′		
8. Superoktave	2′	18. Quinte	1 1/3′		
9. Mixtur	4–6fach	19. Scharff	3–4fach		
10. Trompete	8′	20. Rohrschalmey	8′		

Koppeln: SW/HW, HW/P, SW/P
Mechanische Spieltraktur, elektrische Registertraktur, Tonkanzellenladen
Dispositionsentwurf: H. H. Pater Gregor Klaus, Weingarten

Abnahmegutachten

über die neue Orgel in der Stadtpfarrkirche St. Michael zu den Wengen in Ulm an der Donau.

Nachdem die Stadtpfarrgemeinde sich mehrere Jahre hindurch mit einem Chorpositiv begnügen mußte, konnte nun auch eine größere Orgel auf der rückwärtigen Empore durch die Fa. E. F. Walcker, Ludwigsburg, aufgestellt werden, wie sie für den Gottesdienst schon lange wünschenswert war. Der äußere Aufbau der Orgel paßt sich in stilvoller, zeitnaher Form dem modernen Stil der Kirche an und ist so gehalten, daß gegebenenfalls später im oberen Mittelteil noch ein Positiv untergebracht werden kann. Das Werk selber hat 25 klingende Register bei zwei Manualen und Pedal mit Tonkanzellenladen, mechanischer Traktur und elektrischer Registerbetätigung. Bei der Abnahmeprüfung wurde in allen Teilen eine präzise Funktion festgestellt, sowohl in der Mechanik wie in den weiteren technischen Apparaten. Der Tastengang ist ausgeglichen und nicht allzu schwer, die Tonansprache präzis. Das Material der Pfeifen ist dem Vertrag entsprechend hochwertig ausgeführt und ebenso sauber verarbeitet und aufgestellt. Die Schleifenwindladen, aus witterungsbeständigem Material hergestellt, arbeiten genau und pünktlich. Die Windversorgung ist gut auch für das volle Werk ausreichend. Für die laufend zu erfolgende Wartung des Ventilators möge Sorge getragen werden.

Der guten äußeren und technischen Ausführung des Werkes entspricht noch mehr die klangliche Qualität des Werkes, die bei der nicht allzu großen Registerzahl eine bemerkenswerte Reichhaltigkeit und Farbigkeit aufweist. Das Einspiel der Orgel bei der Weihe zeigte, daß auch große Werke der Orgelliteratur zur wirkungsvollen Darstellung gebracht werden können. Der tragende Prinzipalchor ebenso wie die anderen Einzelregister zeigen eine vielseitige Registriermöglichkeit, die durch eine charakteristische Intonation und das Tonkanzellensystem zu vielen Stimmenmischungen und einer erfreulichen Verschmelzungsfähigkeit noch erhöht wird. Somit lassen sich mit der neuen Orgel alle die vielen Aufgaben, die an sie gestellt werden, in schöner Weise erfüllen.

Diese neue Orgel ist ein Werk, das sowohl klanglich wie in der technischen Ausführung der zeitgemäßen Auffassung, dem heutigen Stil in vollem Maße gerecht wird, und stellt damit der Herstellerfirma Walcker ein ehrendes Zeugnis aus. Möge sie der Pfarrgemeinde für lange Zeit mit ihren Klängen Freude und erhebende Erbauung schenken!

Weingarten, den 12. September 1961

P. Gregor Klaus
bischöfl. Orgelrevident.

Bludenz, 9. 9. 1960

Gutachten

über die neue Orgel in Bürserberg

Die von der Firma Walcker-Mayer, Orgelbau Ludwigsburg erbaute neue mechanische Schleifladenorgel (auf zwei Manualen und Pedal zehn Register und drei Koppeln: II/I, I/P., II/P.) entspricht ihrer Disposition gemäß den hochgestellten Anforderungen des Gottesdienstes hinsichtlich reicher Klangvarianten und fülliger Tragfähigkeit zur Führung des Volksgesanges und zur Begleitung des Kirchenchores. Sie ist aber auch zur Wiedergabe jeglicher Literatur, besonders der Bachs und seiner Vorgänger, vollkommen geeignet.

Die Register und Koppeln (Fußtritte) sind leicht zu handhaben und praktisch angelegt. Das Spielen der Orgel ist eine reine Freude und im wahrsten Sinne »spielend leicht«.

Im ganzen gesehen ist die Orgel ein Meisterwerk wie so viele der bekannten Orgelbau-Firma Walcker in Ludwigsburg und man kann die Pfarrgemeinde und den Organisten dazu nur beglückwünschen.

Josef Pfeifer
Dekanats-Kantor

Disposition

der neuen Orgel in der Kath. Pfarrkirche zu Bürserberg b. Bludenz/Österreich:

I. Manual:		*II. Manual:*		*Pedal:*	
1. Rohrflöte	8′	5. Singend Gedeckt	8′	9. Subbaß	16′
2. Prinzipal	4′	6. Nachthorn	4′	10. Gedecktbaß	8′
3. Schwiegel	2′	7. Prinzipal	2′		
4. Mixtur	3–4fach	8. Terzian	2fach		

Koppeln: II/I, I/P, II/P
Mechanische Spiel- und Registertraktur, Tonkanzellenladen

Vorarlberger Nachrichten Montag, 12. Sept. 1960

Eine neue Orgel hat nun unser Kirchlein, nachdem die alte, im Jahre 1794 erbaute, ihren Dienst nicht mehr erfüllen konnte. Die neue Orgel (zwei Manuale, Pedal und zehn Register) ist erbaut von der Firma Walcker-Mayer, Feldkirch. Nach dem Befund des Kollaudators *Pfeifer,* Bludenz, entspricht sie ihrer Disposition gemäß den hochgestellten Anforderungen des Gottesdienstes hinsichtlich reicher Klangvarianten und fülliger Tragfähigkeit zur Führung des Volksgesanges und Begleitung des Kirchenchores. Sie ist aber auch zur Wiedergabe jeglicher Literatur, besonders Bachs und seiner Vorgänger, vollkommen geeignet. Daß sich die ganze Gemeinde über das Werk freute, das sie mit großen Opfern ermöglichte, zeigte sich an der großen Beteiligung derselben anläßlich der Orgelweihe, die von Prälat Dekan Doktor *Ammann* vorgenommen wurde. In seiner Ansprache erinnerte Ortspfarrer *Hinteregger* an die Vorarbeiten und finanziellen Bemühungen um das Zustandekommen der Orgelbestellung und an die Bedeutung der Orgel im Gottesdienst. Sein Dank galt allen, die mithalfen und beim Aufbau der Orgel mitwirkten, so besonders dem Chorregenten *Gabriel Moser,* der als Zimmermann durch den Ausbau der Empore den Platz für die Orgel und den Kirchenchor schuf. Er war es auch, der die musikalische Umrahmung der Orgelweihe mit seinem Chor vorbereitete und leitete. Der Kirchenchor Wolfurt unter Leitung seines Dirigenten Dr. *Franz Hinteregger* gesellte sich zum Chor Bürserberg. Das Programm stellte aber auch große Anforderungen an die Chöre, die von beiden Chören auch gemeistert wurden. Dekanatskantor Josef Pfeifer führte durch sein gekonntes Spiel die Schönheiten der Orgel sowohl als Soloinstrument wie auch als Begleitung des Chores wirkungsvoll vor. So wurde die Orgelweihe zu einem wirklichen Volksfest, das noch lange im Gedächtnis der Bürserberger fortklingen wird. Möge die Begeisterung auch in Zukunft nicht erkalten und sich bewähren im Kirchenchor, der sich seiner Leistung freuen darf und auf dem beschrittenen Wege fortschreiten möge, im Volke durch verstärkte Anteilnahme am Kirchengesang. Im festlichen Dankamt für alle Wohltäter der Orgel am folgenden Festtag wirkten wieder beide Chöre zusammen in der Kleinen Festmesse von Tittel, geleitet von Dr. Hinteregger. An der Orgel war Frau Professor *Emmi Weitz,* Hamburg. Streicher aus Bregenz und Götzis besorgten die Orchesterbegleitung. Die deutsche Marienvesper am Abend, an der Kinder und Jugendliche aus Bürserberg und Bühlertal, Baden, mitwirkten, beschloß die eindrucksvollen beiden Festtage. L.

Gmünder Tagespost 28. April 1961

Alois Forer an der neuen Franziskus-Orgel

Die Firma Walcker veranstaltete ein Orgelkonzert / Hildegard Forer wirkte mit

Eine recht große Zahl Gmünder Musikfreunde war der Einladung zu einem Orgelkonzert in die St. Franziskuskirche am Mittwochabend gefolgt. Im Rahmen einer Konzertreihe, die die Orgelbau-Anstalt E. F. Walcker & Cie., Ludwigsburg, zur Zeit an mehreren von ihr erbauten Instrumenten durchführt, gastierten Prof. *Alois Forer*, der Wiener Hofburgkapellen-Organist, und seine Gattin, die Mezzosopranistin *Hildegard Forer*, auch in der Franziskuskirche in Schwäbisch Gmünd, die im vergangenen Jahr eine neue große Orgel erhalten hat, die von der Firma Walcker hergestellt wurde.

Prof. Forer verkörpert heute als markanter Vertreter die österreichischen Organisten. Er hat sich nicht nur als routinierter Orgelvirtuose einen internationalen Ruf erworben, sondern er ist auch ein geschätzter Orgelpädagoge. Dieser Ruf ging dem Künstler voraus, und man kann, nachdem man ihn nun selbst gehört hat, noch besser ermessen, daß seine Art ihn in besonderer Weise befähigt, Lehrer zu sein. Seinem Spiel ist eine starke Neigung zur Objektivität eigen. Obwohl sein Sinn für alle Ausdrucksmöglichkeiten seines Instruments in gleicher Weise ausgeprägt ist, wie sein künstlerisches Einfühlungsvermögen, verzichtet der Künstler bewußt darauf, allzu sehr in Struktur und Geist der Werke durch eigene Intensionen einzugreifen. Daß andererseits bei einem Nachschöpfer seines Formats jede Interpretation eigenes Profil besitzt, versteht sich.

Johann Sebastian Bachs gewaltiges Es-Dur-Werk, Präludium und Tripelfuge, stand am Beginn des Konzerts. Wie oft man auch dieser genialen Schöpfung begegnen mag – immer wieder wird sie von den Künstlern in ein etwas anderes Licht gerückt, immer wieder erfährt sie eine andere Deutung. Prof. Forer sieht in dem Präludium weniger das oft zitierte »breite Portal«, sondern vielmehr ein impulsives Stück mit gewichtiger Bewegung. Bei der Gestaltung der einzelnen Abschnitte hielt er sich ganz an die gute Konvention. Die Dreisamkeit der Fuge wurde in seiner Wiedergabe gut zum Ausdruck gebracht.

Als zweites Werk erklang die Toccata XI A-Dur von Allessandro Scarlatti – ein viersätziges Werk von anmutigem spielerischem Geschehen. Das Werk gab dem Interpreten die Gelegenheit, seinen ausgeprägten Klangsinn in einer abwechslungsreichen und originellen Registrierung zu demonstrieren. Die reichen Möglichkeiten des neuen Instruments wurden wieder dankbar zur Kenntnis genommen. Dem Geistlichen Lied »Maria durch den Dornenwald ging« von Josef Messner war Hildegard Forer eine einfühlende und feinsinnige Nachgestalterin. Das Werk selbst imponierte in der Schlichtheit seiner kirchlichen Sprache.

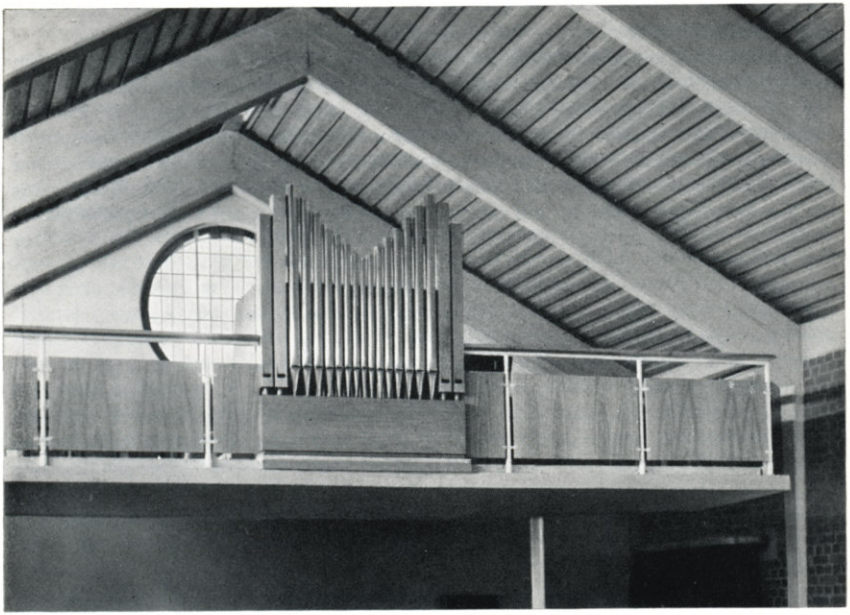
Ein nachhaltiges Erlebnis vermittelte Prof. Forer mit der Wiedergabe der f-moll-Fantasie K.V. 608 von W. A. Mozart. Der einleitende straff punktierte Teil, der am Schluß des Werkes wiederkehrt, erklang rhythmisch energisch und technisch exakt. Dazwischen tat sich die wundersame Welt des Mittelteiles auf: ein weiches Dur-Thema, das im weiteren Verlauf sanft umspielt wird. Der Künstler gestaltete gerade diese Umspielungen deutlich und klangschön. Sein Tempo war zügiger, als

man dies sonst hört. Anschließend trug Hildegard Forer die beiden Biblischen Gesänge »Um ihn ist Wolken und Dunkel« und »Gott, erhöre mein Gebet« von Anton Dvorak vor. Diese Werke sind bei uns ziemlich selten zu hören, und man ist den Künstlern daher besonders dankbar, daß sie dem Publikum Gelegenheit boten, Dvorak einmal von einer völlig anderen Seite, als Mystiker und Kirchenkomponist, kennenzulernen. Hildegard Forer sang die Lieder mit schlichtem Ton und tiefer Versenkung in ihren Inhalt. Ihre volltönende und sympathische Stimme versteht die Künstlerin überlegt einzusetzen. Die beiden Gesänge wurden von Prof. Forer farbig und abwechslungsreich an der Orgel begleitet.

Zum Abschluß erklang Präludium und Fuge D-Dur von Franz Schmidt. In dem formal übersichtlichen und harmonisch reichen Werk entfaltete der Solist noch einmal die reichen Klangmöglichkeiten der neuen Orgel und gab dazu ein Beispiel seines virtuosen Könnens. Beiden Künstlern gebührt für ihre schönen Leistungen Anerkennung und der Firma Walcker für die Vermittlung dieses Konzertes herzlicher Dank. Der Abend brachte uns wieder in beglückender Weise zum Bewußtsein, was für ein vielseitiges Werk mit der neuen Franziskus-Orgel geschaffen worden ist.

–er

3 Kleinorgeln an der Schweizer Grenze:



Gailingen, evang. Kirche

Büsingen, evang. Dorfkirche

Büsingen, evang. Bergkirche

Disposition

der neuen Orgel in der evang. Kirche zu Gailingen b. Konstanz
(Brüstungspositiv A 6)

Manual:

1. Gedeckt	8′
2. Prinzipal	4′
3. Rohrflöte	4′
4. Oktave	2′
5. Mixtur	2–3fach

Pedal angehängt

Mechanische Traktur, Tonkanzellenladen

Disposition

der neuen Orgel in der evang. Dorfkirche zu Büsingen/Baden

Hauptwerk:		*Positiv:*		*Pedalwerk:*	
1. Engprinzipal	8′	7. Rohrflöte	8′	12. Untersatz	16′
2. Holzgedeckt	8′	8. Prästant	4′	13. Zartbaß	16′ (Windabschw.)
3. Oktave	4′	9. Waldflöte	2′	14. Pommer	8′
4. Nasard	2 2/3′	10. Sedezima	1′	15. Choralbaß	4′
5. Kleinprinzipal	2′	11. Terziette	2fach 2/5′ 1/3′		
6. Mixtur	3–4fach 1 1/3′	Tremolo			

Koppeln: II/I, I/P, II/P
Mechanische Spiel- und Registertraktur Tonkanzellenladen
Dispositionsentwurf: Kirchenmusikdirektor Rumpf, Karlsruhe

Disposition

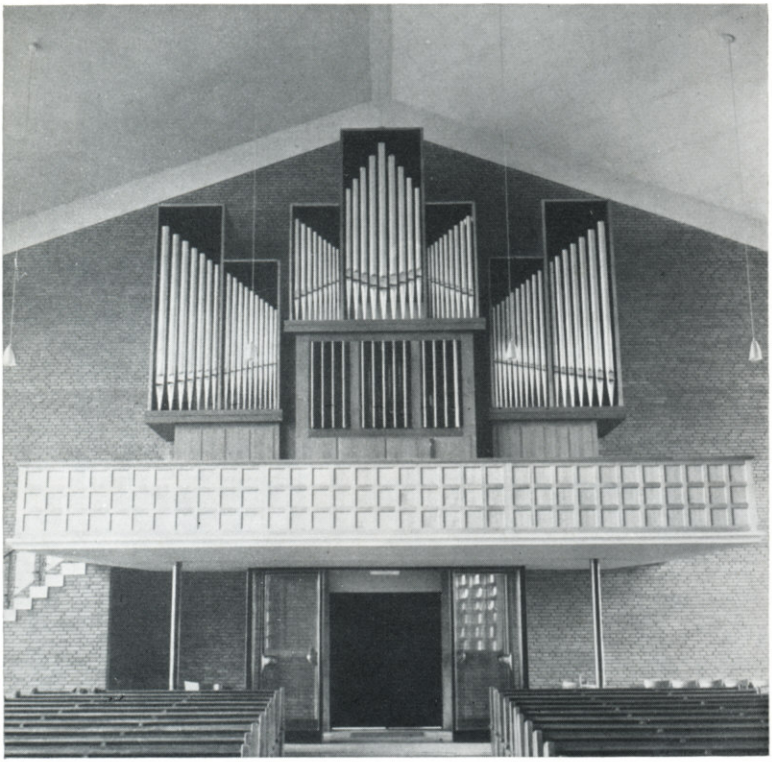
der neuen Orgel in der evang. Bergkirche zu Büsingen/Baden

Manual: geteilt bei h/c′

1. Gedackt	8′
2. Prinzipal	4′
3. Rohrflöte	4′
4. Oktave	2′
5. Mixtur	2–3fach

Pedal angehängt

Mechanische Traktur und Tonkanzellenladen



Mülheim-Saarn, evang. Kirche

Evangelische Kirche im Rheinland
Das Landeskirchenamt

Düsseldorf 10, Postfach 10182
1. März 1961

Abnahmegutachten

Am 20. Januar 1961 erfolgte durch den Unterzeichneten im Beisein des Herrn Kirchmeisters, des Rendanten, des praeses presbyterie Pfarrer Luhr sowie des Orgelbaumeisters Opitz die Abnahme der von der Firma Walcker-Ludwigsburg in der *Christuskirche der Evangelischen Gemeinde Mühlheim-Saarn* erbauten Orgel.

Für die Aufstellung des Werks waren bauliche Schwierigkeiten nicht zu befürchten, da die neue Kirche über eine geräumige Chor- und Orgelempore verfügt und die Orgel an die geschlossene Ziegelwand über dem Kircheingang angelehnt werden konnte. Damit war eine axiale Aufstellung mit streng symmetrischem Prospekt geboten. Die Ausdehnung des Werkes in die Breite und Höhe bei nur geringer Tiefe macht freilich den Zugang zum Innern etwas beschwerlich.

Der Prospekt des Werkes zeigt eine gut proportionierte und werkgerecht klare Gliederung, die sich der Innenarchitektur des Kirchenraumes gut einordnet: über dem frontal eingebauten Spieltisch erhebt sich das als Schwellwerk eingerichtete »Brustwerk-Positiv« mit seinen in drei Felder gegliederten senkrechten Jalousien. Es trägt das ebenfalls dreigliedrige Hauptwerk mit dem beherrschenden Zinnprospekt. Beide werden rechts und links flankiert durch das Pedal mit je zweigeteiltem Gehäuse. Gliederung und Zusammenfassung der Werke durch umschließende Gehäusekästen geben dem Ganzen nicht nur einen optisch wirkungsvollen Rahmen, sondern erweisen sich als unbedingt notwendig angesichts der starken Überakustik des Raumes.

Die Disposition, entworfen unter Mitarbeit von Kantor Kirch, Mülheim-Broich, umfaßt folgende Register:

Hauptwerk C-g'''		*Schwellwerk C-g'''*		*Pedal C-f'*	
1. Quintade	16′	9. Bleigedackt	8′	18. Subbaß	16′
2. Prinzipal	8′	10. Gemshorn	8′	19. Oktavbaß	8′
3. Rohrflöte	8′	11. Prinzipal	4′	20. Rohrgedackt	8′
4. Oktave	4′	12. Koppelflöte	4′	21. Prinzipalflöte	4′
5. Sesquialtera	3fach	13. Oktave	2′	22. Nachthorn	2′
6. Spitzflöte	2′	14. Sifflöte	1 ⅓′	23. Mixtur	4–6fach
7. Mixtur	5–6fach	15. Scharf	4–5fach	24. Fagott	16′
8. Trompete	8′	16. Dulcian	16′	25. Trompete	4′
		17. Krummhorn	8′		
		Tremulant.			

Architektonische Beratung: Dr. Jost

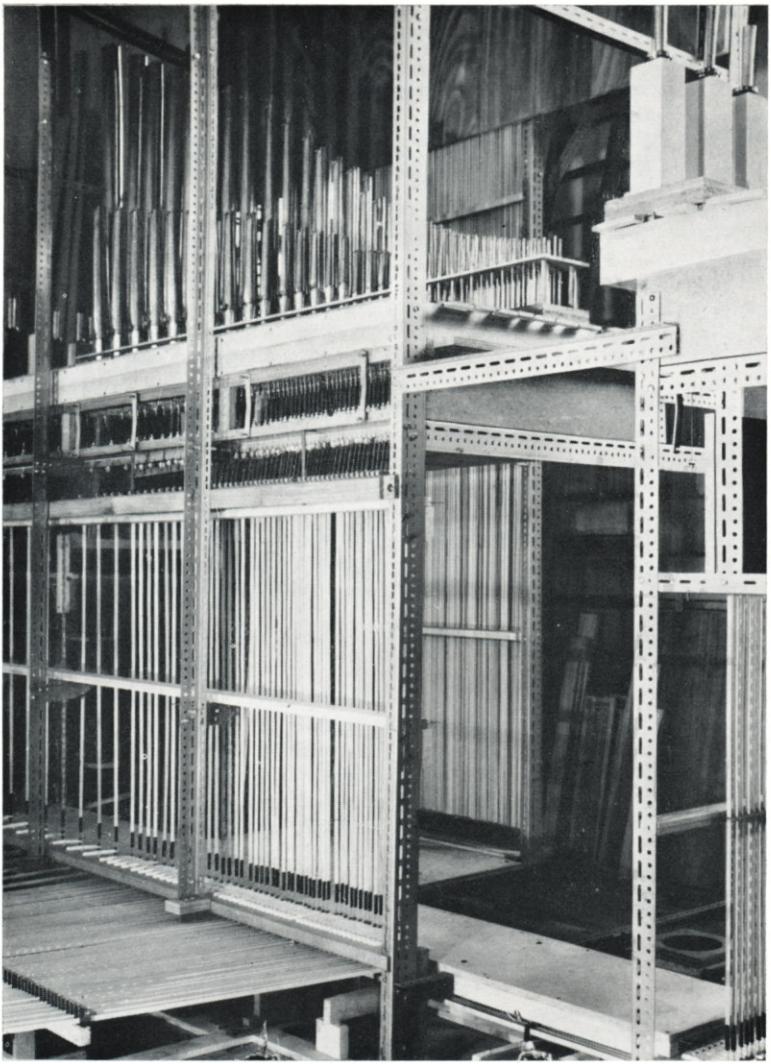
Die technischen Einrichtungen des Werkes (Gebläse, Spieltisch mit den Klaviaturen für zwei Manuale und Pedal, rein mechanische Spieltraktur, ebenfalls mechanische Registerbetätigung, Normalkoppeln) erwiesen sich in allen Teilen als von bewährter Konstruktion und funktionssicherer Ausführung.

Das Pfeifenwerk enthält dem Kostenanschlag entsprechend vier Holzregister (+ Rohrflöte C–H) aus Eiche (und Fichte) und 21 Metallregister, darunter den Zinnprospekt aus Prinz. 8′, im übrigen Naturguß und Kupfer. Wegen des übermäßig langen Nachhalls (Betondecke ohne Holzverkleidung!) gestaltete sich die Intonation besonders schwierig, so daß bei leerem Raum eine genaue Nachprüfung nicht möglich war. Die natürliche Dämpfung bei normal besetzter Kirche, so wurde berichtet,

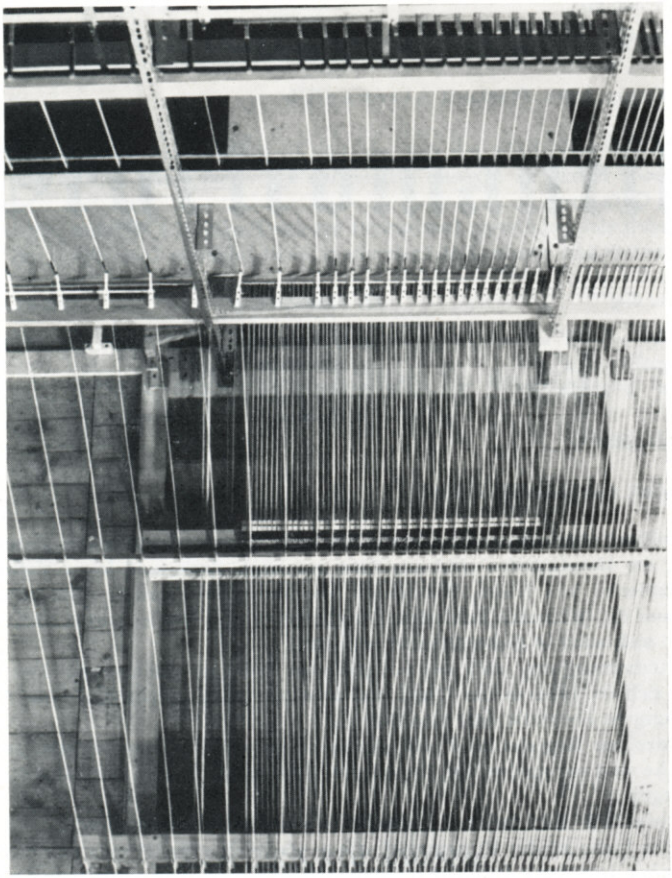
sei aber zufriedenstellend. Es wurde deshalb empfohlen, von einer Korrektur der akustischen Verhältnisse abzusehen. Zufolge der Raumakustik überrascht die Orgel durch ein Klangvolumen, das an eine Domorgel erinnert. Intonationsmäßig ist aber auch die Unterschiedlichkeit der Farbwerte in allen drei dispositionell gut ausgestatteten Werken klar erkennbar.

Das Werk dürfte seinen Aufgaben in Gottesdienst und Kirchenmusik voll zu erfüllen in der Lage sein, und somit sei seine Abnahme der Gemeinde empfohlen.

Dr. W. Reindell



Werkfoto über den Aufbau einer mechanischen Orgel



Werkfoto über den Aufbau einer mechanischen Orgel
von oben gesehen

Hermann Schem
Kirchenmusikdirektor

Würzburg, 1. August 1960

An das Evang. Luth. Pfarramt A l z e n a u/Ufr.

Am 26. Juli 1960 habe ich das von der Firma Walcker, Ludwigsburg für die Evangelische Kirche in Alzenau gelieferte Positiv eingehend geprüft und erstatte folgendes Gutachten:

Es handelt sich bei diesem Instrument um das *Positiv E 5*, welches von der Firma erst neu entwickelt wurde. Das Instrument weist folgende Disposition auf:

I. Manual C-g'''		*II. Manual C-g'''*		*Pedal C-f'*	
1. Gedeckt	8′	4. Gemshorn	8′	8. Subbaß	16′
2. Principal	4′	5. Rohrflöte	4′		
3. Mixtur	2–3fach	6. Prinzipal	2′		
		7. Quinte	1 ⅓′		

3 Normalkoppeln

Schleifladen, mechanische Traktur.

Die Prüfung ergab ein recht erfreuliches Bild. Es wurde nur bestes Material verarbeitet; die Metallpfeifen sind aus Zinn gefertigt, Zink fand keine Verwendung. Die Holzpfeifen aus Eiche, Windladen aus Mahagonisperrholz. Von besonderem Vorteil sind die federnden Schleifen. Durchstecher und Heuler traten nicht auf und dies wird sich auch in Zukunft nicht ereignen.

Die Windversorgung, auch bei vollgriffigem Spiel ist ausreichend. Das Gebläse befindet sich im Inneren der Orgel und arbeitet völlig geräuschlos. Die Ansaugevorrichtung ist ebenfalls dort angebracht.

Die einzelnen Register sind sehr geschickt, dem Raum entsprechend intoniert; Kernstiche sind vermieden und die offenen Pfeifenfüße kamen der Intonation noch mehr entgegen.

Das Gedeckt 8′ ist rund und besitzt eine sehr deutliche Ansprache. Die Hauptstimme des Pleno ist der Prinzipal 4′; die 2–3fache Mixtur ist sehr milde intoniert, verleiht aber dem Werk doch den entsprechenden Glanz. Von ganz besonderem Reiz ist Quinte 1 ⅓. Cantus firmus-Mischungen ergeben im II. Manual: 8′ und 1 ⅓′; 8′ und 4′ und 1 ⅓′, ebenso 4′ und 1 ⅓′.

Im Pleno wirkt die Hinzuziehung des 1 ⅓′ wie eine Zimbel. Der Subbaß ergibt auch ohne Hinzuziehung von Koppeln eine sehr deutliche Grundierung. Die mechanische Traktur arbeitet mit äußerster Präzision; auch die Absprache der Pfeifen ist völlig einwandfrei. Klanglich füllen diese 8 Register den Kirchenraum völlig aus.

Alles in allem erfüllt das kleine Werk seinen Zweck im liturgischen und künstlerischem Sinne vollauf.

H. Schem

HANS JOACHIM MOSER

Orgelromantik

(Eine geistesgeschichtliche Studie)

Erschien vor kurzem
in unserem Eigenverlag

110 Seiten, 26 Kunstdruckbilder
und viele Notenbeispiele
Preis DM 12.– zuzügl. Porto

Das jüngste Buch des bekannten Musikforschers, der unter anderem die »Geschichte der deutschen Musik«, »Die evangelische Kirchenmusik in Deutschland«, grundlegende Monographien über Paul Hofhaimer und Heinrich Schütz geschrieben hat, wendet sich gegen die (ohnehin verblassende) Ablehnung jeglicher Musikromantik und führt diese Gegnerschaft auf ein gerechtes Maß – in der weltlichen wie kirchlichen Tonkunst – zurück. Insbesondere beleuchtet er als Kenner der Orgelentwicklung die Gegenwartslage des deutschen Orgelbaus seit beiden Wellen der Reform und sucht den schmalen Pfad zwischen Historismus und radikaler Moderne von beiden Extremen freizuhalten, um einer gesunden Geradlinigkeit den Weg zu bahnen. Das Buch wird, schön illustriert und reich mit seltenen Notenbeispielen ausgestattet, den Liebhabern der Geistesgeschichte wie den Fachorganisten viel Nachdenkliches bieten.

Wir bringen hierzu nachstehend einige Kritiken:

... F...

Gerade rechtzeitig zu den in Berlin stattfindenden »Orgeltagen« der Gesellschaft der Orgelfreunde läßt der bekannte Musikforscher Hans Joachim Moser sein neuestes Buch mit dem Titel »*Orgelromantik*« (110 S. Bildbeilagen und Notenbeispiele Ln. 12.–DM, Verlag E. F. Walcker & Cie., Ludwigsburg), ein Gang durch Orgelfragen von vorgestern und übermorgen, erscheinen.

Wenn man von jeher wußte, daß Mosers spezielle Neigung der musica sacra in besonderem Maße zugewandt ist, so bestätigt es dieses neueste Werk erneut. In Form von lockeren Essays werden Fragen der Orgel und der Kirchenmusik behandelt, die gerade in heutiger Zeit wieder höchst aktuelle Bedeutung annehmen. Macht sich doch auch gerade in Kreisen der jüngeren Generation die Erkenntnis deutlich bemerkbar, daß die rein verstandesbetonte Einstellung zu Fragen des Orgelbaus und zur allgemeinen Entwicklung der Kirchenmusik, die in die Sackgasse der seriellen Musik geführt hat, an einem Endpunkt angekommen war. Kein Wunder also, daß sich daher gerade bei denjenigen, denen das Wohl der Orgel und der Kirchenmusik besonders am Herzen liegt, die Rückkehr

zu dienender Kirchenmusik unter Anwendung auch romantischer Ausdrucksmittel deutlich bemerkbar macht.
Wenn Moser in seinem neuesten Buch nun diese höchst aktuellen Fragen anspricht und beleuchtet, so geschieht das sicherlich nicht aus der Liebe zum Gestern oder Vorgestern – dazu ist Moser ein viel zu sensibler Musiker –, sondern aus der besorgten Erkenntnis, eine modische Zeitströmung klärend und bereinigend wieder in gesunde Bahnen geleiten zu müssen. Unter geschickt ausgewählten Zwischentiteln sammelt der Verfasser sein Arbeitsmaterial: »Abbé Vogler und die Seinen«, »Von Mannheim nach Wien«, »Die Wiederentdeckung der mittelalterlichen, dann der antiken Orgeln«, »Die Orgel bei Mendelssohn, Schumann, Liszt, Brahms und Bruckner«. »Die Organisten der Liszt- und Brahmszeit«, »Die Orgelreformen«, »Gegenwart und Endrückschau«. Wenn man nun glauben sollte – nach den Titeln zu urteilen – dieses Buch sei ein Fachbuch für Orgelbauer und Organisten, so wird man sehr bald eines Besseren belehrt. Es behandelt kultur- und geistesgeschichtliche Fragen in einem Ausmaß, die jedem Fachmusiker von größtem Nutzen, jedem Musikfreund und Laien durch die Klarheit seiner Sprache verständlich und von höchstem Interesse sein werden, zumal gerade der vom Verfasser angesprochene Zeitabschnitt in fast allen Musikgeschichten oder ähnlichen Werken zu kurz oder unvollkommen behandelt worden ist. Mosers »*Orgelromantik*« ist eines der besten Bücher des Verfassers und darüber hinaus eine der wichtigsten und aktuellsten Neuerscheinungen der letzten Jahre. Der Verlag hat an Ausstattung in keiner Weise gespart und viele Fotos beigesteuert, die z. T. Seltenheitswerte besitzen...

... W...

Sehr geehrter Herr Walcker-Mayer!

Mit besonders herzlichem Dank möchte ich den Empfang des Büchleins »*Orgelromantik*« bestätigen! Ich habe mich sehr darüber gefreut, daß endlich einmal gerecht und anerkennenswert über die Meister des XIX. Jahrhunderts geschrieben wird und auch die Orgel dieses »verfemten« Jahrhunderts in der rechten Weise gewürdigt wird.
Vor drei Wochen fanden die Orgeltage in Berlin statt, und man konnte

Orgelwerke hören, die im IV. Kapitel Ihres Büchleins aufgeführt werden. Man hatte den Eindruck, daß der Barockfimmel fast ausgespielt hat. Es hat eben jede Epoche ihr eigenes Gepräge, und wenn eben im XIX. Jahrhundert manches nicht ganz orgeltümlich war, so sollte man doch nicht alles generell verdammen.
So sind die Ausblicke ins Übermorgen verheißungsvoll.
Mit dem Wunsche, daß Sie weiter recht viel große Orgelwerke im Stil der Dortmunder Reinoldiorgel erbauen, bin ich mit freundlichen Grüßen...

... G... Ostdeutschland

Sehr geehrte Herren!

Heute, am 17. Juli 1961 erhielt ich Ihre eingeschriebene Drucksache vom 23. Juni 1961, die den Stempel »KSt Leipzig vorgeführt. Keine Inhaltskontrolle« trägt. Hier gilt wieder einmal das alte Wort, daß das, was lange währt, gut wird. Im übrigen wollen wir uns mit dem Ausspruch des alten Geheimrats von Weimar trösten, den er laut Eckermann schon anno 1828 getan hat:
»Mir ist nicht bange, daß Deutschland nicht eins werde; unsere guten Chausseen und künftigen Eisenbahnen werden schon das Ihrige thun. Vor allem aber sey es eins in Liebe untereinander! und immer sey es eins gegen den auswärtigen Feind. Es sey eins, daß der deutsche Thaler und Groschen im ganzen Reich gleichen Werth habe; eins, daß mein Reisekoffer durch alle sechs und dreißig Staaten ungeöffnet passiren könne...«
Fürwahr ein höchst aktueller Ausspruch! Zu den »guten Chausseen« möchte ich die mancherlei geistigen Fäden, die seit der unglückseligen Spaltung unseres Vaterlandes herüber und hinüber gesponnen werden, hinzuzählen. Mit großer Freude habe ich seit Jahren Ihre schönen Hausmitteilungshefte gelesen. Daß Sie mich nun auch mit der »Orgelromantik« die ich mir insgeheim gewünscht hatte, weil ich alles, was aus der Feder dieses großen Gelehrten kommt, von jeher geschätzt habe, erfreuen, sei Ihnen ganz besonders gedankt. Eine sofortige Leseprobe zeigte wiederum, daß der Verfasser auch bei diesem umstrittenen Thema den Nagel auf den Kopf trifft. Mit den besten Wünschen...

... D...

Sehr geehrter Herr Walcker-Mayer!

Für die freundliche Übersendung des Buches von Hans Joachim Moser: *»Orgelromantik«*, mit dem Sie mir eine große Freude bereitet haben, danke ich Ihnen herzlich. Ich lese die Schriften von Prof. Moser, die in einem erfreulich lebendigen Stil geschrieben sind, sehr gern und weiß sie zu schätzen. Ausgezeichnet war auch seine Entgegnung auf einen Artikel Adornos in der Musica...

... A...

Für die freundliche Zusendung des in Ihrem Verlage erschienenen Buches *»Orgelromantik«* von Hans Joachim Moser sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Als Raminschüler lernte ich noch die Tradition guter romantischer Orgelmusik kennen; dieser Tradition weiß ich mich dankbar verpflichtet. Aus diesem Grunde freut es mich zu sehen, daß es auch im Jahre 1961 noch trotz vielfacher radikaler Experimente auf den Gebieten der Orgelkomposition und des Orgelbaues – eine literarische Auseinandersetzung mit der Orgelromantik gibt, die sich nicht scheut, auch die positiven Seiten der Orgelmusik des 19. Jahrhunderts zu betonen. In Einzeldingen wird es stets Meinungsverschiedenheiten geben. Das gemeinsame Anliegen von Autor und Verlag ist sicher positiv zu werten...

... W...

Dankend bestätige ich Ihnen den Erhalt des in Ihrer Firma vertriebenen Buches von Prof. Hans Joachim Moser, Berlin *»Orgelromantik«*. Damit haben Sie mir eine außerordentliche Freude bereitet, für die ich Ihnen nicht genug danken kann. Das Thema der Orgelromantik ist ja gerade in heutiger Zeit so brennend und ich freue mich um so mehr, in diesem großartigen Werke von berufener Seite darüber zu hören.
In dankbarer Verbundenheit grüßt Sie...

... M...

Mit herzlichem Dank bestätige ich den richtigen Empfang Ihres Buches: H. J. Moser »*Orgelromantik*«, das mir meine Frau in Budapest überreichen konnte. Obwohl uns beiden die römische Orgel zu Aquincum schon ein Begriff war, haben wir doch zuvor die hübsche Reisebeschreibung Oskar Walckers in diesem Büchlein durchgelesen, ehe wir uns auf den Weg dorthin machten.
Aber auch die große Walcker-Orgel in der St. Petri-Kirche zu Petersburg ist mir aus den Erzählungen meines Vaters gut bekannt. Ich freue mich, nun auch die Disposition und die Prospektansicht zu haben. Vielleicht wird es Sie interessieren, daß ich als Schüler meinen ersten Orgelunterricht auch auf einer Walcker-Orgel, in der St. Johanniskirche zu Narva (Estland) erhielt. Es war ein ausgezeichnetes Werk (Op. 1002 oder 1001 aus dem Jahre 1902 oder 1901), das trotz hoher Raumfeuchtigkeit, stärksten Temperaturschwankungen und allerdürftigster Pflege Ende der dreißiger Jahre immer noch einwandfrei funktionierte (nur die Rohrwerke waren verstimmt)...

... W...

Lieber Herr Walcker-Mayer!

Entschuldigen Sie bitte gütigst, wenn ich erst heute dazu komme, Ihnen für das Moser'sche Buch herzlich zu danken. Ich kenne den Verfasser seit 1927, wo ich ihn auf der Frankfurter Internationalen Musikausstellung ein paarmal anläßlich von Vorträgen, die er dort gehalten hat, erlebt habe. Ich besitze seine große und seine kleine Musikgeschichte und auch die bei Reclam erschienene Musikgeschichte in hundert Lebensbildern. Dieses, sein neuestes Buch, reiht sich, wenn es auch nicht sehr umfangreich ist, sehr würdig an. Was mich an diesem großen Mann immer wieder verblüfft, ist die ungeheure Dichte seiner Darstellung, durch die sich auch dieses, sein letztes Werk auszeichnet. Ich habe es wirklich mit großem Gewinn gelesen. – Nicht minder dankbar bin ich Ihnen auch für Ihre Hausmitteilungen, aus denen ich in meinem stillen Winkel doch vieles er-

fahre, was in der großen Welt in organis vorgeht. Sie haben ja einen mehr als erstaunlichen Export. Besonders aufgefallen ist mir in Ihrer letzten Nummer der Hausmitteilungen, daß Sie im Jahr 1959 die stattliche Zahl von 1865 Registern fertiggestellt haben. Es wird wohl keinen Orgelbauer in der ganzen Welt geben, der diese Zahl annähernd erreicht...

... R...

Mit Freude habe ich die »*Orgelromantik*« von Hans Joachim Moser bekommen. Seit 1929 bewundere ich den Verfasser so vieler gelehrter Werke: Hofheimer, Schütz, das deutsche Lied seit Mozart, usw.
In »*Orgelromantik*« untersucht Moser mit einem richtigen und kräftigen Geist die Orgelfragen, welche alle Organisten entflammen. Meinen besten Dank sage ich Ihnen und grüße Sie...

Soweit einige Besprechungen über »*Orgelromantik*«.

Es würde uns sehr freuen, wenn auch Sie das Buch bei uns bestellen würden.

Beilage

1 Bestellkarte

Prof. Albert Schweitzer, Lambarene, schreibt über »Orgelromantik«:

Herrn Werner Walcker
Orgelbaumeister
Ludwigsburg – Postfach 150
Deutschland – Württemberg

Albert Schweitzer
Lambarene/Gabon
Äquatorialafrika
22. 9. 1961

Sehr geehrter Herr Walcker!

Ich danke Ihnen von Herzen für die Übersendung von Joachim Mosers »Orgelromantik«.
Jede freie Viertelstunde verwende ich darauf, in dem Buche zu lesen. Sie haben mir damit eine große Freude gemacht. Wie viele Erinnerungen an Organisten, mit denen ich zusammenkam, werden durch es in mir wach! Und wie viel Belehrung darf ich aus ihm schöpfen! Wohltuend für mich ist, daß der Verfasser so freundlich mit mir als Orgelreformer verfährt. Dies bin ich durch die Bekanntschaft mit den herrlichen Silbermannorgeln im Elsaß geworden und auch dadurch, daß ich den Klang der Walckerorgel in der protestantischen Orgel zu Mülhausen im Elsaß – 62 Stimmen – (wo ich meine Jugend verbrachte und Schüler Eugen Münchs war) in den Ohren trug, wie auch den einer Walckerorgel in Münster im Oberelsaß.
Beide stammten aus der Zeit vor 1870 und waren wunderbar intoniert. Die in Münster ging im ersten Krieg zugrunde, die in Mülhausen verlor ihre Schönheit. Daß ich in meiner Jugend auf diesen beiden Orgeln daheim sein durfte, habe ich immer als ein Glück, das mir zuteil wurde, betrachtet.

Mit besten Gedanken

Ihr ergebener Albert Schweitzer